

II./III Jahrgang HTL – Deutsch

Industrialisierung und Lyrik

Vermittelte Kompetenzen: kritische Reflexion von Literatur; Dekonstruktion eines literarischen Textes; Berücksichtigung des biografischen Hintergrunds und des Zeitbezugs in der Analyse;

Lehr- und Lernziele: Fähigkeit, ein Gedicht interpretieren zu können; Fähigkeit, das Gedicht umwelthistorisch einzuordnen; Fähigkeit zur Bildung von Sach- und Werturteilen; fächerübergreifendes (interdisziplinäres) Denken;

Lehrplanbezug: Bildungs- und Lehraufgabe: „Die Qualitäten literarischer Werke erfassen können und zu ihrer Bewertung fähig sein.“

- Deutsch II. Jg.: Interpretieren von Texten
- Deutsch III. Jg.: Kulturgeschichte bis Beginn des 19. Jhdts.
- Kommentieren und Interpretieren von Texten

Umwelthistorischer Hintergrund: Industrialisierung, Technik und Umwelt in der Literatur

Die Industrialisierung begann zu Ende des 18. Jahrhunderts in England, Schlüsselerfindung war die Dampfmaschine. Besondere Bedeutung gewann die Textilindustrie. In Großbritannien führte die Baumwollindustrie zu einem rasanten Wirtschaftswachstum, ermöglicht durch Sklavenarbeit in den Kolonien und Ausbeutung von LohnarbeiterInnen in den englischen Fabriken. Kohlenbergbau und Eisenproduktion wurden ausgebaut. Es entstanden neue, schnellere Verkehrsmittel, wie das Dampfschiff und – von besonderer Bedeutung für die Infrastruktur in einigen europäischen Ländern im 19. Jahrhundert – die Eisenbahn. Die Verbindung von neuen Arbeitsmaschinen (mechanischer Webstuhl, Spinnmaschine) und der Dampfmaschine als Antriebsmaschine im Bergbau und in großen Fabriken führte zur Massenproduktion von billigem Eisen und Stahl. In Deutschland setzte die Industrialisierung erst später ein.

Die erste Eisenbahnlinie wurde in Deutschland erst 1835 gebaut. Allerdings blickten europäische Länder wie Deutschland und Frankreich mit großem Interesse auf das wirtschaftlich prosperierende England, die führende Industriemacht. Europäische Märkte wurden mit billigen englischen Waren überschwemmt, deutsche Unternehmer versuchten, mehr über die fortgeschrittene englische Technik zu erfahren und die englischen Maschinen nachzubauen. Ab 1850 verlor Großbritannien seinen wirtschaftlichen Vorsprung und wurde in Folge von Deutschland und den USA überholt. Österreich-Ungarn blieb in weiten Teilen bis ins 20. Jahrhundert landwirtschaftlich geprägt, die Industrialisierung setzte hier erst später ein.

Die Vorherrschaft der Naturwissenschaften verbunden mit den neuen Entwicklungen der Technik, der bürgerlichen Freiheitsbewegung seit der Französischen Revolution und die Lehre von der freien Wirtschaft (Adam Smith) führten zu einer Umgestaltung der Arbeits-, Wirtschafts-, und Gesellschaftsverhältnisse. Es entstanden die neuen sozialen Schichten, einerseits Unternehmer (Kapitalisten), andererseits Industriearbeiter (das Proletariat).

Die Industrialisierung veränderte nicht nur die sozialen Verhältnisse, sondern auch das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Natur: Mit der Erschließung von immer mehr Ressourcen entstanden neue Umweltprobleme, die Landschaft veränderte sich durch die Einrichtung neuer Infrastrukturen (Bergwerke, Fabriken, Eisenbahnen ...). All das führte zu einem Wandel der Wahrnehmung von Natur durch die Menschen, der sich beispielsweise in der Literatur widerspiegelt.

II./III Jahrgang HTL – Deutsch

Insbesondere in der englischen oder französischen Literatur wurde Technik zu einem wichtigen Thema. In der deutschsprachigen Literatur war dieses Thema allerdings nicht vorrangig. Es herrschten offensichtlich zwei grundsätzlich gegensätzliche Kulturen vor – eine naturwissenschaftlich-technisch-industrielle und eine geistig-humanistische.¹ Wenn sich deutschsprachige AutorInnen aber mit Technik befasst haben, dann ging es meistens nicht um die Darstellung der Technik an sich, sondern um Beziehungen zu Mensch und Natur, zu Gesellschaft und Geschichte. Oft sind Texte zu diesem Themenkreis entweder voll von Hoffnung auf eine durch technische Entwicklungen ermöglichte bessere Zukunft – vor allem von marxistischen AutorInnen – oder kulturpessimistisch und romantisch-restaurativ.²

Frühe literarische Auseinandersetzungen mit der beginnenden Industrialisierung im deutschsprachigen Raum sind neben dem vorliegenden Text „Im Jahr 2030. Gespräch“ von Gustav Schwab das wohl berühmteste Beispiel vom „überhandnehmenden Maschinenwesen“ von Johann Wolfgang von Goethe („Wilhelm Meisters Wanderjahre“ 1821)³ und die eher naive Darstellung von der Maschine als Höllenspek von Peter Rosseger.⁴

Als interessanter Vergleich zu dem vorliegenden Gedicht bietet sich auch die Gegensätzlichkeit zwischen dem die Natur verklärenden Gedicht „Unter dem Himmel“ des konservativen Romantikers Justinus Kerner (1845)⁵ und dem Antwortgedicht des liberalen Schweizer Realisten Gottfried Keller „Erwiderung auf Justinus Kerners Lied: Unter dem Himmel“ (1846)⁶ an.

Originaltext: Gustav Schwab: Im Jahr 2030. Gespräch⁷

(Das Gedicht wurde 1830 verfasst. Die Rechtschreibung wurde nicht modernisiert.)

Knabe. *Komm heraus, Urahn!*

*An meinem Arm.
Die Luft ist warm,
Die Sonne wandelt auf blauer Bahn.*

Greis. *Grünt der Wald?*

*Rauscht der Fluß?
Schwingt sich die Schlangengestalt
Angeschwellt vom Frühlingskuß?
Ich sehe nicht mehr,
Ich höre schwer.*

Knabe. *Wohin dein Finger zeigt,*

*Ist kein Baum!
An der hohen Berge Saum
Der Wald in die Wolken steigt
Ferne drüben!
Hier wachsen Rüben! -
Sanft und grade,
Ohne Qual,
Auf gleichem Pfade
Schleicht der Kanal.*

Greis. *Aber in Wellen*

*Plätschern doch noch
Unter dem Ruderschlag
Die vielen Nachen?⁸
Weiß wie der Tag
Werden die Segel doch
In Lüften schwellen?
Hörst du lustige Schiffer lachen?*

Knabe. *Ich höre das Rad!*

*Es klappert, es knarrt!
Ich athme Rauch,
Ich sehe die Säule! -
Da naht,
Da naht es auch,
Da kommt's in Eile,
Das große Boot,
Tag aus Tag ein
Macht es die Fahrt,
Da hats keine Not!
Kein Schiff darf neben ihm sein!*

Greis. *Wende das helle*

*Knabenaug' ab
Von der traurigen Welle!
Nach der goldnen Au',
Nach der Straße schau!
Hörst du keines Rosses Trab?*

Knabe. *Wie sieht es aus?*

Ich habe noch keines gesehn.

Greis. *Wie mit Flammenbraus,*

*Wie mit Windeswehn
Muß es fliegen
Das Mähenthier;
Ach wehe mir,
Daß ich muß liegen!
Wie oft durch's Morgenlicht
Hat der Rappe mich getragen!*

II./III Jahrgang HTL – Deutsch

Knabe. Das braucht man jetzt nicht;
Dort kommt der Dampf-Eilwagen!

Greis. Weich' aus mit dem Blick!
Nach der Wies' ihn schick',
Auf die blumige Haide,
Auf die grüne Waide!
Sieh' ob der Klee schon blühe;
Brüllen die Kühe?

Knabe. Was denkst du, Ahn?
Die sind immer alle
Ruhig im Stalle.
Liegen sanft, wie im Bett
Dort werden sie fett.
Sie sind viel besser dran!

Greis. Lausch' auf zum Hügel!
Braust des Sturmes Flügel
Noch durch die Ruine?
Startt sie aus Lüften hoch
Mit der trotzigem Miene?
Rauschet noch
Durch ihr Kellerloch
Der Bach?
Und drüber, ach!
Breitet doch noch wunderbar,
Wie ein Riesenaar,⁹
Ein grauer
Streif ihrer Mauer
Den steinernen Fittich?

Knabe. Urgroßvater, ich bitt' dich!
Wie blind ist dein Blick!
Dort steht ja die Fabrik
Mit dem roten Ziegeldach,
Und der Bach
Fließt in hölzerner Rinne;
Das schöne, blaue Garn hängt drinne!

Greis. Steht mein Dorf noch, o Sohn,
Mein Haus?

Knabe. Wir kommen ja davon,
Wir treten heraus!

Greis. Sitzt der Storch
Auf des Thurmes spitzem Dach?

Knabe. Dort steht das Bethaus breit und flach.¹⁰

Greis. Aber horch!
Von der Glock ein Ton
Hörst du nichts, mein Sohn?

Knabe. Der Schallstab gellt,
Er schellt
In die Andachtsstunde. -
Wie waren denn Glocken?

Greis. O könnt' ich entlocken
Dem hallenden Grunde
Des Ohres den Klang,
Der so lang, so lang
Schlummert verklungen;
Wie ihr Mund gesungen,
Wie die runde
Tönte geschwungen!
Es ist aus;
Führ' mich zurück ins Haus. -
Doch in des Blickes Nacht
Mischt sich mir Pracht,
Und Bilder werden munter –

Knabe. Die Sonne geht unter
Dein Auge sieht hinein;
Urahn! es leuchtet,
Es glänzt befeuchtet!

Greis. Du bists, du bists, das wohlbekante,
Das heitre Stralenangesicht!
Dein Blick, dein Feuerathem wandte
Sich doch von dieser Erde nicht.
So schienest du mir in die Wiege,
So wirst du scheinen in mein Grab!
Mir ist, ringsum verkläret liege
Das Land, wie es mich einst umgab.

Dort rauscht ein Hain, die Blätter brennen,
Durchleuchtet licht, in grünem Saft;
Dort braust ein Fluß, die Fluten rennen
In freiem Lauf, in kühner Kraft.
Die vollgehauchten Segel fliegen,
Mit Nachen ist der Strom bedeckt,
Und an den weichen Ufern liegen
Die gelben Heerden ausgestreckt.

Wer sprengt auf schönen schlanken Rossen
Feldein? Es wallt ihr langes Haar.
Die Lieben sind es, die Genossen!
Willkommen, jugendliche Schaar!
Kommt ihr herunter von den Trümmern?
Sucht ihr den Freund, der euer hart?
Das kahle Heut soll euch nicht kümmern,
Vergangenheit ist Gegenwart!

Knabe. Vater, wo hast du die Worte her?
So reden die Menschen nicht mehr.

Greis. Ward der innere Hall
Der Seele zum Schall?
Hab' ich laut gesungen?

Knabe. Wie deiner Rosse Huf
Hat sich dein Wort geschwungen,
Wie deiner Glocken Ruf
Hat es geklungen.

Greis. Immer heller wird die Pracht!

II./III Jahrgang HTL – Deutsch

Knabe. *Ahn, es ist schon ganz Nacht!*

Greis. *Zu hell, zu hell!
Glanz des Himmels, du nahst zu schnell.*

Knabe. *Spürst du denn nicht den scharfen Zug?
Wir stehn da so lang.*

Greis. *Es ist genug,
Müd' bin ich von dem Gang!
Stütze mich fein,
Kind, führ' mich hinein
In der Hütte dunklen Raum,
Zum Schlaf, zum Traum!*

Hintergrundinformationen zum Autor

Gustav Schwab: geboren am 19.6.1792 in Stuttgart, gestorben am 4.11.1850 ebenda. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte Schwab an der Universität Tübingen Philologie, Philosophie und Theologie. Ab 1817 lehrte er am Stuttgarter oberen Gymnasium und arbeitete als Redakteur für verschiedene literarische Zeitschriften. 1837 wurde er neben seiner Lehrtätigkeit Pfarrer in der Gemeinde Gomaringen (Landkreis Tübingen).

Neben zahlreichen Gedichten publizierte Gustav Schwab mit „*Die Sagen des klassischen Altertums*“, welche er aus Originaltexten übersetzte und für eine jugendliche Zielgruppe adaptierte, eines der wichtigsten Werke der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur.

Arbeitsaufgaben

- 1 Interpretieren Sie das vorliegende Gedicht formal. Bestimmen Sie Versmaß, Reimschema, Strophenform.
- 2 Beschreiben Sie den Inhalt. Worum geht es? Was fällt bei der Wortwahl auf, welche Metaphern finden Sie?
- 3 Wofür stehen Knabe und Greis? Welche Begriffe oder Textpassagen werden der Vergangenheit, welche dem Fortschritt zugeordnet?
- 4 Welche der hier beschriebenen Zukunftsszenarien sind tatsächlich eingetreten, welche nicht?
- 5 Warum wurde 1830 ein derartiges Gedicht verfasst? Denken Sie dabei an die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen dieser Zeit. Wie ist dabei die Sichtweise des Verfassers (zukunftsorientiert, kritische Perspektive, „früher war alles besser“ etc.)?

II./III. Jahrgang HTL – Deutsch

Lösungen

- 1 Das Gedicht besteht aus unregelmäßigen Versen, die Strophenform ist uneinheitlich; es werden 1- bis 14-Zeiler eingesetzt, meist ist die Zeilenanzahl gerade. Auch das Reimschema ist nicht einheitlich. Es kommen sowohl Paarreime („*Ich sehe nicht mehr, / Ich höre schwer*“), als auch umarmende Reime (siehe 1. Strophe, abba) vor. Die dritte Strophe beispielsweise beginnt mit einem umarmenden Reim, gefolgt von einem Paarreim, auf welchen wiederum ein umarmender Reim folgt. Die 4. Strophe weist dagegen kein Reimschema auf. An einigen Stellen springt der Reim in die nächste Strophe, hier als Kreuzreim (abab): „*Wie oft durch's Morgenlicht / Hat der Rappe mich getragen! / [...] Das braucht man jetzt nicht / Dort kommt der Dampf-Eilwagen!*“ Auch dreifache Reimreihen kommen vor „*Das große Boot, / Tag aus Tag ein / Macht es die Fahrt / Da hats keine Not! / Kein Schiff darf neben ihm sein!*“ (abcab)
- 2 Das Gedicht beschreibt einen Dialog zwischen einem greisen Urgroßvater und seinem Urenkel. Der erblindete Greis verlässt nach langer Zeit gemeinsam mit seinem Urenkel sein Haus. Während der Greis eine Landschaft vorzufinden glaubt, die sich seit seiner Jugend nicht verändert hat, gibt ihm der Junge zu verstehen, dass sich die Landschaft (und auch die Gesellschaft) grundlegend verändert haben. Die dabei angesprochenen Veränderungen beziehen sich auf
- das Transportwesen (vom *Nachen* zum *Dampfschiff*, Vom *Pferd* zum *Dampf-Eilwagen*)
 - die Landwirtschaft (Monokulturen „*Hier wachsen Rüben! – / Sanft und gerade*“ bzw. Massentierhaltung „*Die sind immer alle / Ruhig im Stalle. / Liegen sanft, wie im Bett. / Dort werden sie fett.*“)
 - Industrie („*Dort steht ja die Fabrik / Mit dem roten Ziegeldach, / Und der Bach / Fließt in hölzerner Rinne*“).
- Folgende Metaphern sind zu finden (Auswahl):
- *Frühlingskuß*
 - *Der Wald in die Wolken steigt*
 - *Schleicht der Kanal*
 - *Von der traurigen Welle!*
 - *Braust des Sturmes Flügel*
- 3 Der Dialog zwischen Urgroßvater (Greis) und Knabe ist eine Personifikation zweier zeitlich aufeinanderfolgender Abschnitte in der Geschichte. Während der Greis für die vorindustrielle Zeit steht, verkörpert der Knabe die Phase der industriellen Revolution. Gegensatzpaare, die der Vergangenheit bzw. dem Fortschritt zugeordnet werden, sind unter anderem:
- *Fluss – Kanal*
 - *Unter dem Ruderschlag, / Die vielen Nachen [...] Da kommt's in Eile, / Das große Boot, [...]*
 - *Ross – Dampf-Eilwagen*
 - *Haide, Waide – Stall*
 - *Ruine – Fabrik*
 - *Auf des Thurmes spitzem Dach / [...] Dort steht das Bethaus breit und flach.[...]*

II./III. Jahrgang HTL – Deutsch

- 4 Die SchülerInnen sind aufgefordert, die verschiedenen Zukunftsszenarien, die im Text beschrieben werden, kritisch zu diskutieren. Einige mögliche Diskussionspunkte werden hier vorgestellt:

Die Transformation in eine „flurbereinigte“ Kulturlandschaft, wie im zweiten und dritten Absatz beschrieben, ist in Mitteleuropa großflächig Realität geworden.

Der im vierten und fünften Absatz beschriebene Wandel in der Schifffahrt hin zu immer größeren Schiffen ist eingetreten und findet weiter statt – allerdings hat die Schifffahrt im Vergleich zur Eisenbahn und zum Straßenverkehr im Lauf der Zeit im Binnenverkehr und als Personentransportmittel deutlich an Bedeutung verloren.

Der in den nachfolgenden Absätzen angesprochene motorisierte Individualverkehr (Eil-Dampfwagen) nimmt nach wie vor zu, vor allem in Schwellenländern. Die Erwartung des Autors bezüglich der Antriebsmethode (hier: Dampf) ist zwar in dieser Form nicht eingetreten, ist aber in Anbetracht der Entstehungszeit des Gedichtes eine logische Überlegung.

Der Wandel in der Landwirtschaft hin zu Großbauernhöfen kann zwar in vielen Gebieten Mitteleuropas im 20. Jahrhundert verfolgt werden, trifft auf Österreich jedoch nur begrenzt zu. Hier herrscht auch heute noch in vielen Regionen eine kleinteilige Landwirtschaft vor.

Auch die Tendenz zur Industrielandschaft kann divergent beantwortet werden. Einerseits entstanden seit der industriellen Revolution riesige Industrielandschaften, im Kontext des Gedichtes, wo eine (Burg-)Ruine einer Fabrik weichen musste, ist die Voraussage für Mitteleuropa nicht eingetroffen. Historisch wertvolle Bauten wurden und werden umfassend unter Schutz gestellt und werden von der Gesellschaft nicht als möglicher Baugrund für Industriebauten erachtet.

Die Kirchenarchitektur (im Gedicht angesprochen: Flachdach) hat sich in den letzten Jahrhunderten erheblich verändert. Heute ist es schwer, einheitliche Charakteristika für Kirchen (im Sinne von beispielsweise romanischer oder gotischer Architektur) zu definieren.

- 5 Die SchülerInnen diskutieren die Entstehung des Gedichtes vor dem historischen Hintergrund der industriellen Revolution. Sie reflektieren dabei auch die Sichtweise des Autors und beziehen seine Biografie mit ein. Folgende Inhalte sollten dabei berücksichtigt werden:

Während des Höhepunktes der industriellen Revolution war die europäische Gesellschaft Änderungen ausgesetzt, wie sie sie zuvor in dieser Geschwindigkeit noch nicht erlebt hatte. Diese Veränderungen betrafen alle Lebensbereiche der Menschen: ihre Arbeit (es entstanden beispielsweise neue Arbeitsverhältnisse in Fabriken, aber auch die Landwirtschaft wurde modernisiert), ihren Alltag (zum Beispiel im Bereich der Mobilität) und die Formen des Zusammenlebens (neue soziale Schichten entstanden, die Rolle der Frauen veränderte sich ...).

Der berufliche Werdegang positioniert den Dichter in ein humanistisch-theologisches Umfeld, welches zwar durch ein hohes Bildungsniveau gekennzeichnet war, gegenüber Veränderungen jedoch extrem konservativ reagierte. Im Gedicht werden fundamentale Veränderungen beschrieben, die innerhalb weniger Generationen ablaufen. Auch wenn sich der Knabe wie selbstverständlich in diesem neuen Umfeld bewegt, steht der Greis ihm skeptisch gegenüber. Die Haltung des Autors wirkt daher insgesamt eher kritisch als fortschrittsbejahend.

II./III. Jahrgang HTL – Deutsch

Endnoten

¹ Felix Boller, Madlaina Bundi, Mischa Gallati, Unterwegs zur Moderne. Industrialisierung bis Imperialismus (Buchs 2008) 64.

² Markus Krause, Poesie & Maschine. Die Technik in der deutschsprachigen Literatur (Köln 1989) 12.

³ Johann Wolfgang Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entsagten (Stuttgart, Tübingen 1821).

⁴ Peter Rosegger, Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen saß. In: Ders., Waldheimat Bd. 2 (Leipzig 1911) 211–219.

⁵ Justinus Kerner, Unter dem Himmel. In: Morgenblatt für gebildete Leser 221 (1845) 881.

⁶ Gottfried Keller, Erwiderung auf Justinus Kerners Lied: Unter dem Himmel. In: Ders., Gedichte (Heidelberg 1846) 296–298.

⁷ Gustav Schwab, Gedichte. Gesamt-Ausgabe (Leipzig 1890) 115–120.

⁸ Kleines, kompaktes Boot

⁹ „Aar“ ist ein mittelhochdeutsches Wort für Greifvogel.

¹⁰Die gekürzte Version des Gedichtes im SchülerInnenarbeitsblatt endet hier.